

Till-Sebastian Idel

Waldorfschule und Schülerbiographie

Fallrekonstruktionen
zur lebensgeschichtlichen
Relevanz anthroposophischer
Schulkultur

LEISTUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEHUNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT
GEWALT LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS
TUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEH
UNG IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT
LERNEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION
GENERATION SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA
KRIMINALITÄT FREIZEIT INSTITUTIONEN ELTERN UNGLEICHHEIT LEIS
TUNG BILDUNG LEHREN SOZIALISATION DROGEN JUGEND REFORM ERZIEHUNG
IDENTITÄT GESCHLECHT FAMILIE KULTUR SCHULE ARBEIT GEWALT LER
NEN SEXUALITÄT UNTERRICHT RELIGION ALTER EVALUATION GENERATION
SOZIALSTRUKTUR MEDIEN UMWELT KINDHEIT METHODEN PISA KRIMI

SCHULE UND GESELLSCHAFT



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Till-Sebastian Idel

Waldorfschule und Schülerbiographie

Schule und Gesellschaft

Band 34

Herausgegeben von

Franz Hamburger

Marianne Horstkemper

Wolfgang Melzer

Klaus-Jürgen Tillmann

Till-Sebastian Idel

Waldorfschule und Schülerbiographie

Fallrekonstruktionen
zur lebensgeschichtlichen
Relevanz anthroposophischer
Schulkultur



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Bibliografische Information Der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.d-nb.de>> abrufbar.

Gedruckt mit freundlicher Unterstützung der Max-Traeger-Stiftung.

Die vorliegende Arbeit wurde vom Fachbereich 02 der Johannes Gutenberg-Universität Mainz im Jahr 2005 als Dissertation zur Erlangung des akademischen Grades eines Doktors der Philosophie (Dr. phil.) angenommen.

1. Auflage Mai 2007

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften | GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2007

Lektorat: Monika Mülhausen / Bettina Endres

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: Krips b.v., Meppel

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in the Netherlands

ISBN 978-3-531-14725-3

Vorbemerkung

Ein großer Kreis von Personen hat zu meinem Promotionsprojekt, aus dem die vorliegende Publikation hervorgegangen ist, auf ganz unterschiedliche Weise beigetragen. Zuallererst meine ‚akademischen Lehrer‘: Franz Hamburger, dem ich für sein über all die Jahre aufrecht erhaltenes Vertrauen in mich zu danken habe, und Heiner Ullrich, dessen Inspiration und Beistand ich zu schätzen weiß, haben die Arbeit vorbildlich betreut. Ihr Engagement und ihre Sorgfalt übertrafen bei weitem meine Erwartungen und gaben mir Selbstvertrauen, wo mich Zweifel plagten. An vielen Stellen dieser Arbeit wird deutlich, dass ich mich theoretisch und methodisch auf den Ansatz der Hallenser Schulkulturforschung um Werner Helsper beziehe, dessen kurze Zeit am Pädagogischen Institut in Mainz mich sehr geprägt hat; er hat aus der Ferne entscheidenden Anteil an der Arbeit gehabt. Ein kleiner eingeschworener Interpretationszirkel um Katharina Kunze, Oliver Immel und Silke Allmann hat einen großen Teil des Datenmaterials objektiv-hermeneutisch interpretiert. Ohne die immense Zeit, die sie der Beschäftigung mit meinen Fällen widmeten, hätte das Prinzip der Gruppeninterpretation kaum realisiert werden können. In diesem Zusammenhang habe ich außerdem den vielen Teilnehmerinnen und Teilnehmern des Forschungskolloquiums von Franz Hamburger zu danken sowie Bernhard Stelmaszyk und seinem leider nicht mehr bestehenden Interpretationskolloquium, dort insbesondere Katharina Graf und Merle Hummrich. Mit Fritz-Ulrich Kolbe habe ich manch interessantes Gespräch über Schultheorie und qualitative Schulforschung geführt; auch das hat mich inspiriert. Im weiteren Kollegenkreis am Pädagogischen Institut waren es in den Jahren der Promotion drei Personen, denen ich mich in besonderer Weise, nicht nur kollegial, sondern freundschaftlich verbunden fühle und deren Anteil am Gelingen dieser Arbeit, auch wenn sie nicht direkt involviert waren, dennoch beträchtlich ist: Gerhard Heck, Matthias Ruppert, Tarek Badawia. Mit Andreas Thimmel verbindet mich die biographische Phase der Promotion: der eine hat dem anderen Mut zugesprochen, und gegenseitig haben wir uns über manches Schreibproblem hinweg geholfen. Zu danken ist dann natürlich vor allem auch den vierzehn ehemaligen Waldorfschülerinnen und Waldorfschülern, die mir ein Interview gewährten, insbesondere Max, Franziska und Carolin, deren Fallstudien als Eckfälle die empirische Grundlage dieser Arbeit bilden.

Meine Frau Regine hat gerade in meinen unsteten biographischen Passagen viel Geduld aufgebracht, mich aber auch immer wieder ermutigt, die Sache doch nun endlich mit der gebotenen Konsequenz anzugehen. Während ich die Promotion abschloss und die Dissertation zum Druck fertigstellte, wurde unser Leben durch zwei Töchter bereichert. Die Sorge, die ich von meiner kleinen Familie erhalten habe, lässt sich kaum in Worte fassen. Es mag pathetisch klingen, aber: Was wären wir ohne die, die mit uns durchs Leben gehen? Gewidmet sei diese Arbeit meinem Vater, der starb, als ich 14 Jahre alt war.

T.-S. I., im Dezember 2006

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	9
1 Entwicklung der Fragestellung.....	13
1.1 Forschungsfeld: Schule und Biographie.....	13
1.1.1 Studien zur Schülerbiographie an staatlichen Regelschulen	13
1.1.2 Schülerbiographische Studien aus dem Umkreis von Reformschulen	20
1.1.3 Studien zu Bildungs- und Sozialisationserfahrungen von Waldorfschülern	22
1.1.4 Zwischenresümee: Schulbiographische Sinnbezüge, Prozessstrukturen, Passungsverhältnisse und pädagogische Milieuerfahrungen	24
1.2 Der schulkulturelle Rahmen: Strukturmerkmale und Charakteristika der anthroposophischen Schulkultur	26
1.2.1 Waldorfpädagogik und klassische Reformpädagogik	27
1.2.2 Waldorfpädagogik als „spirituell vertiefte Pädagogik“	28
1.2.3 Spezifika der anthroposophischen Schulkultur im Vergleich zu Staatsschulen und freien Alternativschulen.....	31
1.3 Zwischenresümee: Erfahrungsbiographische Wirkungen von Waldorfschulen als ‚auratisierte Erziehungsschulen‘	41
2 Theoretische Orientierungen: Biographie und Sozialisation	45
2.1 Biographie und Sozialisation.....	45
2.2 Biographietheoretische Basispositionen	48
2.3 Sozialisationstheoretische Basispositionen	52
2.4 Zwischenresümee: Biographische Sozialisation aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive	58
3 Methodische Orientierungen: Rekonstruktive Biographieanalyse	61
3.1 Objektiv-hermeneutische Sinnrekonstruktion	62
3.2 Narrations- und Biographieanalyse	67
3.3 Zwischenresümee: Kumulative Fallerschließung.....	73

4	Fallstudien: Die Formung des Selbst in der Waldorfschule	77
4.1	Fallrekonstruktion Max	78
4.1.1	Zeugnisrekonstruktionen	78
4.1.2	Analyse des narrativ-biographischen Interviews.....	100
4.1.3	Fallabstraktion Max.....	184
4.2	Fallrekonstruktion Franziska	195
4.2.1	Zeugnisrekonstruktionen	195
4.2.2	Analyse des narrativ-biographischen Interviews.....	212
4.2.3	Fallabstraktion Franziska	294
4.3	Fallporträt Carolin	312
5	Kontrastierung der schulbiographischen Passungsverhältnisse.....	321
5.1	Entwicklungsgeschichten der schulbiographischen Passungen.....	322
5.1.1	Familiäre Voraussetzungen – die vorschulische Biographie	323
5.1.2	Erste Ablösungen von der Familie – der Übergang in den Kindergarten	325
5.1.3	Der Einstieg in die Waldorfschullaufbahn	327
5.1.4	Der waldorfschulbiographische Erfahrungsprozess	329
5.1.5	Kontrasterfahrungen nach dem Schulwechsel bei Max und Carolin.....	335
5.1.6	Die Relevanz der Waldorfschule in der nachschulischen Biographie.....	337
5.2	Biographisch relevante Erfahrungsmomente der waldorfpädagogischen Schulkultur	340
5.2.1	Leistungskultur.....	340
5.2.2	Lern- und Unterrichtskultur.....	342
5.2.3	Die Rolle des Klassenlehrers (und anderer Waldorflehrer).....	342
5.2.4	Die Rolle der schulischen Peers	347
5.2.5	Erfahrungsbiographische Relevanzen des Inselstatus	348
5.3	Eigentheoretische Sinnbezüge – retrospektive Bilanzen	350
5.3.1	Max – die Waldorfschule als Instanz der illegitimen Schließung von Zukunftsoptionen	351
5.3.2	Franziska – die Waldorfschule als biographischer Impulsgeber	353
5.3.3	Carolin – die Waldorfschule als Institution personaler Verknennung.....	354
6	Waldorfschulen als entgrenzte Schulkulturen	357
6.1	Der schultheoretische Rahmen: Strukturtheorie der Schule.....	359
6.1.1	Familie und Schule als differente sozialisatorische Institutionen.....	359
6.1.2	Zur Strukturlogik professionellen Handelns.....	362
6.1.3	Antinomien von Schule, Lehrerhandeln und schulischer Interaktion.....	364
6.2	Entgrenzungsmomente der Waldorfschule als spezifischen Typs einer Reformschulkultur.....	367
6.2.1	Scholarisierung der Familie.....	367
6.2.2	Familialisierung und Kollektivierung der Schule.....	369

6.2.3	Personale Gesamtformung	370
6.2.4	Emotionalisierende Nähe zum Schüler.....	372
6.2.5	Der vorwissenschaftliche Holismus der Sach- und Unterrichtswelt.....	373
6.3	Chancen und Risiken waldorfpädagogischer Entgrenzung aus biographieanalytischer Sicht	374
6.3.1	Habitus und schulbiographische Passung.....	374
6.3.2	Die Nähe von Familie und Schule sowie der Kollektivismus	376
6.3.3	Der Anerkennungsraum des Klassenlehrer-Schülerverhältnisses	377
6.3.4	Die ganzheitliche Lernkultur und Bildungswelt.....	377
6.4	Anschlussfragen für Folgestudien	379
	 Literaturverzeichnis.....	 383

Einleitung

Die vorliegende Arbeit ist weder aus der Sicht eines überzeugten Anthroposophen noch eines bildungsphilosophisch orientierten Erziehungswissenschaftlers oder gar engagierten Reformpädagogen verfasst worden. Mich hat in dieser Studie vielmehr das Selbstverständnis eines am qualitativen Methodenspektrum orientierten schulischen Sozialisations- bzw. Biographieforschers geleitet. Erkenntnistheoretisch betrachtet ist jede Perspektive, die wir auf die Welt werfen, gegenstandskonstitutiv. Erst die selektive Perspektivität kognitiver Operationen bringt den Gegenstand, der in Frage steht, als solchen hervor. Dies sei vorausgeschickt, um die fundamentale Begrenzung auch von wissenschaftlicher Forschung klar zu stellen. Wäre die in dieser Arbeit thematische Frage, nämlich *wie der Erfahrungszusammenhang von Waldorfschullaufbahnen die Persönlichkeitsentwicklung von Schülerinnen und Schülern¹ dieser Schulen beeinflusst*, aus der Sichtweise der anthroposophischen Biographik (vgl. etwa O'Neil/O'Neil 2002) behandelt worden, wäre man vermutlich zu gänzlich anderen Antworten gelangt. Mir geht es in dieser Arbeit, dies sei ausdrücklich betont, nicht um eine grundsätzliche Würdigung oder Kritik der Anthroposophie oder der Waldorfpädagogik, sondern mich interessiert aus einem nüchternen und distanzierenden Blickwinkel, wie Waldorfschüler ihre Lebensgeschichte unter besonderer Berücksichtigung ihrer Schulerfahrungen im biographischen Interview narrativ konstruieren und wie die Erfahrung dieses besonderen (reform)pädagogischen Arrangements ihre gesamtbiographische Entwicklung prägt.

Die Idee zu dieser Arbeit entstand im Rahmen der Antragsvorbereitung des DFG-Projektes „Lehrer-Schülerbeziehungen an Waldorfschulen“ (vgl. Grasshoff u.a. 2004; Helsper u.a. 2007). Zur ersten Annäherung an die Erziehungswirklichkeit wurden im Vorlauf auf der methodischen Grundlage der Objektiven Hermeneutik verschiedene alltagskulturelle Primärtexte aus dem waldorfschulischen Kontext interpretiert, unter anderem auch Zeugnisse der ersten acht Schuljahre, deren Besonderheit darin zu sehen ist, dass mit ihnen über die differenzierte verbalisierte Lerndiagnose von Berichtszeugnissen hinaus eine grundlegende anthroposophische Wesenstypisierung der jeweils betroffenen Schüler intendiert wird. Die empirische Rekonstruktion dieser Dokumente brachte mich auf den Gedanken, in auf Zeugnisrekonstruktionen und narrative Interviews gestützten Fallstudien der biographischen Relevanz der Waldorfschule auf Seiten der Schüler² nachzugehen. Deren Ergebnisse dokumentiert die vorliegende – gekürzte – Publikation meiner Dissertation, die im Schnittfeld von qualitativer Reform- bzw. Alternativschulforschung (vgl. Idel/Ullrich 2004) und biographieanalytischer Schülerforschung (vgl. Helsper/Bertram 1999; Helsper 2004) ange-

-
- 1 Um der besseren Lesbarkeit willen wird im Folgenden nur noch von Schülern – als Kennzeichnung neutraler Pluralkollektive, welche beide Geschlechter gleichermaßen umfassen – die Rede sein.
 - 2 Mit Biographieanalysen zur Lehrerseite beschäftigt sich derzeit Katharina Kunze (vgl. Kunze 2004).

siedelt ist. Entsprechend der Verortung in diesen beiden Forschungskontexten wird mit dieser Studie eine Vermehrung des empirischen Wissens über *Waldorfschulen als besondere Form einer staatsschulischen Alternative* angezielt. Der erziehungswissenschaftliche Diskurs interessiert sich nur relativ marginal für Waldorfschulen und Waldorfpädagogik (vgl. als Überblick Ullrich 2002a). Sowohl dem konstruktiven Dialog zwischen Waldorfpädagogen und Erziehungswissenschaftlern (vgl. Bohnsack/Kranich 1990; Buck/Kranich 1995; Bohnsack/Leber 1996) wie auch der systematischen erziehungswissenschaftlichen bzw. bildungsphilosophischen Kritik an Waldorfschulen fehlt ein Fundament empirisch-kontrollierter Daten. Die Forschungslage zur Waldorfpädagogik ist mager, die wenigen empirischen Studien bleiben der Binnenperspektive auf die Waldorfpädagogik verhaftet und weisen, unabhängig vom jeweils quantitativen oder qualitativen Forschungsdesign, methodische Schwächen auf (vgl. Idel/Ullrich 2004 sowie Ullrich 2002a). Der Mangel an methodisch kontrollierten Erkenntnissen über die Erziehungswirklichkeit sowie die sozialisationistischen, biographischen und Bildungswirkungen von Waldorfschulen steht in eklatantem Gegensatz zu ihrer faktischen Bedeutung: gemessen an der Zahl von Einzelschulen handelt es sich nämlich um die am meisten verbreitete Alternative zur Staatsschule.

Die biographieanalytische Schülerforschung fragt, so könnte man durchaus vergrößernd pointieren, nach der subjektiven Sinnhaftigkeit, der biographischen Bedeutsamkeit und den biographischen Kosten der Schulzeit (vgl. Helsper 2004). Aus der Perspektive der Betroffenen wird der *biographischen Erfahrung und dem Beitrag der Schule zur Lebensgeschichte* nachgegangen: Wie wurde sie erlebt, wie wurde mit Schule umgegangen, wie hat sie den Lebensverlauf beeinflusst, wie wurden die schulischen Erfahrungen verarbeitet? Schulische Sozialisation als Erfahrungs- und Wirkungszusammenhang wird in dieser Forschungslinie somit aus der *Prozessperspektive*, d.h. mit Blick auf die gesamte Schulkarriere, und aus der *Eigensicht*, also unter Bezugnahme auf individuelle Relevanzsetzungen, erforscht. Dabei werden die schulischen Erfahrungen zum lebensgeschichtlichen Gesamtkontext in Beziehung gesetzt, in welchem vor allem auch die familiäre Lebenswelt- und Sozialisationserfahrungen, aber auch die Erfahrungen in den kokonstruktiven Sozialisationsprozessen der Peergroup ein beträchtliches Gewicht haben. In der vorliegenden Studie wird davon ausgegangen, dass Waldorfschulkulturen einen besonderen, von Staats- wie von anderen Reform- und Alternativschulen zu unterscheidenden Erfahrungskontext darstellen, dessen sozialisationistischen Wirkungen es sich mit den Mitteln der biographieanalytischen Schülerforschung nachzugehen lohnt.

Ohne den Präzisierungen der dem empirischen Teil vorgelagerten Kapitel vorzugreifen, ist der analytische Fokus folgendermaßen zu bestimmen: (a) Er richtet sich entsprechend der obigen Ausführung auf die *Gesamtbiographie*. Nur in einem solchen empirischen Zugriff lässt sich die Bedeutung der Schule vor dem Hintergrund des jeweils zu erschließenden diachronen und synchronen Zusammenspiels unterschiedlicher biographischer Sphären und Ereigniszusammenhänge bestimmen. (b) Das zentrale Thema der Studie, die biographische Erfahrung und Verarbeitung der Waldorfschule, wird zur Frage nach dem *Verhältnis von schulbiographischer Passung und biographisch-sozialisationistischem Entwicklungsbeitrag* zugespitzt: Für drei exemplarische Passungsvarianten zwischen Waldorfschule und Schülerbiographie wird bestimmt, welche entwicklungsförderlichen bzw. -hinderlichen Beiträge dieses pädagogische Milieu zur Persönlichkeitsentwicklung leistet.

Der *Logik fallrekonstruktiver Forschung* entsprechend werden in dieser Studie drei Fallstudien dargestellt, einander kontrastiert und theoretisch abstrahiert. Der Vorteil dieses Vorgehens liegt in der Möglichkeit extensiver Fallerschließung durch konsequente Beachtung des einzelnen Falls. Zugleich liegt hier aber auch die entscheidende *Grenze der Studie*: Auf dieser schmalen Grundlage kann kein umfassendes theoretisches Modell über die erfahrungsbiographische Ausdifferenzierung der Waldorfschullaufbahn erstellt werden. Dazu hätten wesentlich mehr Fallstudien des Samples, welches insgesamt 14 Fälle umfasst, erarbeitet werden müssen. Wir können hier lediglich *Tendenzen* der Waldorfschulsozialisation bzw. der Bildungs- und biographischen Wirkungen dieser Schulkultur extrapolieren.³

Der Aufbau der vorliegenden Studie gestaltet sich folgendermaßen: In *Kapitel 1* wird die einleitend angedeutete Fragestellung der Studie ausdifferenziert. Die für diese Arbeit zentralen schülerbiographischen Anschlussstudien werden referiert, wobei der methodische und grundlagentheoretische Fortschritt dieses kleinen Segments qualitativer Schulforschung in seiner Konsequenz für die vorliegende Studie im Zentrum steht. Sodann wird der konzeptionelle Rahmen des waldorfpädagogischen Schulentwurfs dargestellt. Die Darlegungen der unverwechselbaren Kontur der rahmenden anthroposophischen Schulkultur werden zur These verdichtet, dass Waldorfschulen als in besonderem Maße ‚auratisierte Erziehungsschulen‘ zu kategorisieren sind. Vor dem Hintergrund dieser Generalthese sind dann die empirischen Analysen dieser Studie zu betrachten. Die *Kapitel 2* und *3* treiben die Konzeptualisierung des Gegenstands der Arbeit weiter, indem die zentralen biographie- und sozialisationstheoretischen sowie methodologischen Anknüpfungen im heuristischen Sinne markiert werden. Die Fallstudien in *Kapitel 4* basieren auf Analysen, die mit Hilfe einer Methodentriangulation, nämlich der Verbindung von Objektiver Hermeneutik und Erzähl- bzw. Biographieanalyse nach dem Verfahren des Narrativen Interviews, durchgeführt wurden. Die drei aus dem Sample ausgewählten Eckfälle kontrastieren hinsichtlich der Pole harmonischer und konflikthafter waldorfschulbiographischer Erfahrungsmuster, an welchen das Zusammenspiel von Biographie, (Waldorf)Schule und Selbst in den Blick genommen wird.⁴ Mit dieser Fallauswahl können wie bereits erwähnt lediglich im Sinne einer Struktur- bzw. theoretischen Generalisierung allgemeine Struktur Tendenzen der biographischen

3 Darüber hinaus ist die systematische Grenze der biographieanalytischen Schülerforschung in ihrer Beschränkung auf die subjektive Perspektive der Biographieträger zu sehen. Was an Institutionellem in den Blick gerät, ist immer schon durch die fallspezifisch variiende Erfahrungsperspektive eng geführt (vgl. Helsper 2004). Einen wesentlichen Komplexitätszuwachs erfährt dieser Forschungsbereich daher durch Triangulationen mit Institutionenanalysen, d.h. Analysen der konkreten einzelschulischen Erfahrungszusammenhänge auf anderen Ebenen sozialen Sinns. Dies ist allerdings sehr aufwändig und in der Regel auch eher bei aktualbiographischen Studien, die sich auf Schüler, nicht auf Ehemalige richten, durchführbar, weil nur dann auch gleichzeitig die Schulkultur der jeweils erfahrenen Einzelschule zum Forschungsgegenstand erhoben werden kann (vgl. als bisher einzige solche Studie Kramer 2002). In dieser Studie wurde versucht, die Perspektive der Ehemaligen durch die exemplarische Analyse der Zeugnistexte mit der Sichtweise der Institution auf den Schüler zu triangulieren. Dies ist deutlich von einer Analyse der jeweiligen Schulkultur zu unterscheiden, handelt es sich doch bei den Zeugnissen um zwar institutionell beglaubigte, aber dennoch an einzelne Akteure, nämlich den jeweiligen Klassenlehrer, gebundene Dokumente pädagogischen Sinns. Es bleibt ein Versuch der Ebenenvermittlung; im Vordergrund der Studie steht die Analyse der Erfahrungsaufschichtung der Biographieträger, d.h. die Konzentration auf den subjektiven Niederschlag der Institution Schule hinsichtlich ihrer je konkreten Erfahrung, Verarbeitung und Relevanz im biographischen Prozess der Entstehung des Selbst.

4 Aus Platzgründen wird nur die Fallabstraktion des dritten Falls dargestellt.

Erfahrung und Verarbeitung des Schülerseins an Waldorfschulen exemplarisch angedeutet werden. Die Auffächerung waldorfschulbiographischer Erfahrungsmuster und Relevanzbeschreibungen in Form einer ausdifferenzierten empirischen Typologie bleibt Aufgabe möglicher Folgestudien. In *Kapitel 5* werden die drei rekonstruierten schulbiographischen Passungen einer kontrastiven Analyse unterzogen. Die Kontrastierungsdimensionen richten sich dabei auf die schulbiographischen Ablaufmuster sowie auf die Erfahrungsqualitäten einiger zentraler schulkultureller Spezifika und die eigentheoretisch-bilanzierende Verarbeitung der Schulbiographie. Im abschließenden *Kapitel 6* dieser Arbeit wird versucht, ein schultheoretisches Resümee zu ziehen. Vor dem Hintergrund der These, dass es sich im Falle der Waldorfpädagogik im schultheoretischen Sinne um eine weitreichende Entgrenzung schulischen Lernens handelt, wird gefragt, welche biographischen Risiken und Chancen dies impliziert.

1 Entwicklung der Fragestellung

1.1 Forschungsfeld: Schule und Biographie

Die vorliegende Studie ist im *Feld schülerbiographischer Forschung* angesiedelt. Wir beschränken die folgende Skizze des Forschungsstandes auf jene Studien, die im engeren Sinne die *schulbiographische* Erfahrungsaufschichtung zum Gegenstand haben und einem *qualitativen* Forschungsdesign folgen.⁵ Als grundsätzliche Bestimmungsmomente der schülerbiographischen Forschung, die im Vergleich zum quantitativen Mainstream schulischer Sozialisationsforschung (vgl. exemplarisch hierzu die älteren und neueren Arbeiten von Fend 1976, 1977, 1991, 1997, sowie als Überblick Fend 1998b und den Reader von Pekrun/ Fend 1991) nach wie vor einen Randbereich darstellt, lassen sich das prozessanalytische Vorgehen, die zentrale Stellung der Eigenperspektive der Biographieträger und der je spezifische Fallbezug, von dem aus die Relevanz der Schule in der Biographie ausgelotet wird, hervorheben (vgl. Helsper 2004, S. 907). Der im Folgenden für diese Studie herzustellende Anschluss wird in vier Schritten vollzogen: Zunächst werden Studien zu Schülerbiographien an Staatsschulen vorgestellt; sodann wird der Fokus auf Studien zur biographischen Erfahrung von Reformschulen gelenkt; in einem dritten Schritt werden dann die bislang einzige publizierte Studie und eine unveröffentlichte Diplomarbeit aus dem Waldorfschulbereich beschrieben. Das Zwischenresümee am Ende des Kapitels legt abschließend die eigenen Bezüge auf die Studien in Form von inhaltlichen und methodischen Schlussfolgerungen offen.

1.1.1 Studien zur Schülerbiographie an staatlichen Regelschulen

Auch wenn einige historische Entwicklungslinien als, im weitesten Sinne, Vorläufer der biographischen Schülerforschung identifizierbar sind (vgl. Helsper/Bertram 1999, S. 260f.), wird dieser Forschungsbereich im eigentlichen Sinne einer methodisch-kontrollierten quali-

5 Nicht besprochen werden somit: (a) qualitative Vorläuferstudien wie etwa solche der durch den Symbolischen Interaktionismus inspirierten Schülerforschung der 70er Jahre (vgl. zusammenfassend Helsper 2004, S. 904); (b) quantitative Lebenslaufstudien zur Bedeutung der Schullaufbahn für die soziale Positionierung (vgl. ebd. S. 905); (c) quantitative Längsschnittuntersuchungen zur Schulkarriere (vgl. ebd. 906f.); (d) qualitative Längsschnitt- bzw. biographieanalytische Jugendstudien, in welchen die Schule als biographische Sphäre nicht im Mittelpunkt des Forschungsinteresses steht (vgl. ebd. S. 908f. u. 914f.). Eine ausführlichen, systematischen und äußerst instruktiven Überblick über das schülerbiographische Forschungsfeld im weiteren Sinne, also inklusive angrenzender Forschungsbereiche sowie Vorläuferstudien, bietet – neben Helsper/Bertram (1999) und Helsper (2004) – vor allem Kramer (2002, Kap.1.1), der systematisch sowohl den methodologisch-methodischen Fortschritt wie auch die konkreten Erkenntnisgewinne diskutiert.

tativen Forschung in den 1980er Jahren durch die bekannte Studie von Hurrelmann/Wolf (1986), „*Schulerfolg und Schulversagen im Jugendalter. Fallanalysen von Bildungslaufbahnen*“, begründet, welche die Ergebnisse eines echten Längsschnitts (ausgehend vom Sample der Studie Arbeitsgruppe Schulforschung 1980) dokumentiert. Vor dem Hintergrund der Schularisierung der Jugendzeit und der daraus folgenden objektiven lebensgeschichtlichen Relevanzsteigerung der Schule für Jugendliche richtet sich das Interesse der Autoren darauf, „... welche Bedeutung der Schullaufbahn mit ihrer jeweiligen individuellen Erfolgs- und Versagensbilanz zugesprochen wird und wie ihre Auswirkungen auf die eigene Persönlichkeitsentwicklung und die berufliche und die soziale Karriere bewertet werden“ (Hurrelmann/Wolf 1986, S. 1). In der Studie werden jeweils drei Hauptschüler und drei Gymnasiasten als ‚typische‘ Fälle (ebd. S. 55) präsentiert. Die Fallstudien entsprechen exemplarisch schulartspezifischen Verlaufsmustern einer abgebrochenen, unterbrochenen und erfolgreichen Schullaufbahn. Zur interpretativen Auswertung, die sich auf die Ebene der „subjektiven Realität“ (ebd. S. 54) bezieht, werden vorab gebildete Textextrakte der audiographisch aufgezeichneten Interviews zu themenbezogenen Synopsen verdichtet.

In der Rezeption der Studie bzw. für Folgestudien gewichtig wurden die von Hurrelmann und Wolf abschließend herausgearbeiteten „Interpretationsmuster der Schullaufbahn“, *schulbiographische Sinnbezüge*, welche „in einem pragmatischen Zugang“ (ebd. S. 158) in prospektive, d.h. zukunftsgerichtete, und retrospektive, d.h. die Schullaufbahn bilanzierende Muster, unterschieden werden: (a) Im prospektiven Qualifizierungsmuster wird die Schule „... als Ort gesehen, in dem für das spätere Leben notwendige Kompetenzen trainiert, eingeübt und erworben werden. Durch den Schulbesuch verspricht man sich, das spätere Leben leichter bewältigen zu können“ (ebd. S. 159). (b) Dem kontrastiert das prospektive Instrumentalisierungsmuster, das die Relevanz der Schule hinsichtlich ihres subjektiven Sinnbezugs deutlich abstuft: „Dieses Interpretationsmuster läuft darauf hinaus, die Bedeutung der Schulzeit und der Schullaufbahn lediglich instrumentell-funktional für spätere Lebensabschnitte zu bestimmen, ohne dass inhaltliche Gesichtspunkte bei dem, was in der Schule gefordert und geleistet wird, im Vordergrund stehen“ (ebd.). (c) In der retrospektiven Bedeutungszuschreibung wird die Schule zum einen „... im Kontext des Bedauerns oder der Reue dar[ge]stellt. Ein Ausdruck (...) [dieses] reversiven Bedeutungsmusters ist die evaluierende Aussage, während der früheren Schullaufbahn Fehler bei Laufbahntscheidungen oder beim eigenen Verhalten gemacht zu haben“ (ebd. S. 160). (d) Zum anderen wird im retrospektiven Marginalisierungsmuster die Schulzeit in ihrer biographischen Bedeutung abgewertet, als „abgeschlossen“ und „erledigt“ entworfen (ebd. S. 161). Diese deutliche Relevanzabstufung ist nicht Ergebnis einer reflexiven Durcharbeitung, sondern „läuft eher auf ein neutrales Absichten oder sogar Vergessen hinaus als auf aktives Verarbeiten oder Restrukturieren“ (ebd.).

Der Erkenntnisgewinn der Studie liegt (a) allgemein in der für die Autoren bestätigten Hypothese der zentralen lebensgeschichtlichen Bedeutung der Schule in der Hinsicht, dass die Schule „der Bezugspunkt für alle anschließenden biographisch gerichteten Deutungen des Lebenslaufs“ ist und dass Schulerfolg bzw. entsprechendes Versagen von „hohem iden-